Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 Kop., für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 34. V. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 4. (17.) Mai 1910.

Diese Nummer hat 6 Seiten.

Alexandrabad,

20 Station Kitschkas II. Katharinenbahn.

Sanatorium und Heilanstalt

für physische und diätetische Heilmethoden.

Geöffnet vom 15. April bis 1. Oktober.

Empfang von **Innern** und **Nervenleidenden**. — Alle neuesten Einrichtungen für Hydro-Elektro-Lichttherapie und Massage. Diätetisches Regim. Zimmer mit voller Pension und ärztlicher Behandlung. — Bei der Anstalt Arzt-Spezialist für physische Heilmethoden.

Direktor Dr. med. **A. von Poppen.**

Vom 15. April 1910 wird beim **Sanatorium Alexandrabad,** Station Kitschkas II. Katharinenbahn eine

Anstalt für Augenkranke

auf 60 Betten eröffnet werden.

Direktor und Arzt Dr. med. **A. von Poppen,**

20 Assistent der Augenklinik zu St. Petersburg.

Berdjansk.

Realschule P. P. Fast.

(gegründet von A. A. Neufeld).

Im Schuljahr 1909/10 wird die Realschule komplett, d. h. die 7. Klasse wird eröffnet.

Beginn der Examen am **15. Mai.** Bittschriften täglich bis zum

6 15. Mai und 15. August. **P. Fast.**

Die Eintrittsprüfungen in der

Chortitzer Mädchenschule

werden in diesem Jahre sowohl im Frühlinge, den 20. Mai, als auch im Herbst, den 30. und 31. August, stattfinden. Passende Schülerinnenquartiere

5:1 sind vorhanden. — Das Lehrerkollegium der Schule.

Die Eintrittsprüfungen in die erste Klasse der

Chortitzer, New-Yorker und Nikolaipoler Zentralschulen

finden in diesem Jahre im Frühlinge statt und zwar den 20—21 Mai.

8:5 Das Lehrerkollegium der drei Zentralschulen.

Die Aufnahmeprüfungen in der

Alexanderkroner Zentralschule

sollen am 6. Mai stattfinden. Der Vorstand.

3:3 Адр.: п. к. Гальбштадтъ. Тавр. г., Александркроне.

Schülerinnen, die im **August** in die

Gnadenfelder Mädchenschule

einzutreten gedenken, werden gebeten, sich vom 1. Mai bis zum 1. Juni zu melden. Eintrittsexamen werden jeden Mittwoch nachmittag, also am 5., 12., 19. und 26. Mai stattfinden.

4:3 Vorst. des Vereinskomitees C. Reimer.

Deutsches Krankenhaus

für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von

Dr. **Esau**, Dr. **Waeber** und Dr. **Wuitsch**

in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.

Ständige Betten

in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 38e.

Lichtheilanstalt

Dr. **Alexander Serbilskij**

Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.

Jekaterinoslaw. Ssadowaja, eig. Haus № 8. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.

Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage, Fenien, Elektrizität, Lichtduche, Volt-Strahlen u. s. w. Vierzellenbad nach Dr. Schnee. Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. 30-28

Beendige das St. Petersburger

Lehrerinstitut 3-3

und suche Anstellung

an einer Zentralschule im Süden.

Адр.: С.-Петербургъ, В. О. 13 л. д. 28. Учительск. Институтъ Г-ну Н. Сущ III к.

Der

öffentliche Jahresaktus

der **Marien-Taubstummenschule** soll am **20. Mai** d. J. 8 Uhr morgens in **Ohrloff, Gouv. Taurien** stattfinden.

Dieses Jahresfest ist zugleich als Danktag für das 25-jährige gesegnete Bestehen der Anstalt bestimmt. Zur Beteiligung an diesem Doppelfeste ladet ergebenst ein

4:2 der Vorsteher.

Der Botschafter

vom 1. Mai an bis Ende des laufenden Jahres

4 Rbl.

Probenummern gratis!

Die Bibel ist so voller Gehalt, daß sie mehr als jedes andere Buch Stoff zum Nachdenken und Gelegenheit zu Betrachtungen über die menschlichen Dinge darbietet. Goethe.

Vaterländisches.

Petersburg, 28. April. In der Reichsduma werden die Debatten bezüglich der Vorlage über die Normalruhe der Angestellten in Handelsunternehmen fortgesetzt. Dieselben kommen jedoch nicht zum Abschluß und vertagt sich das Haus bis zur Abendsitzung.

— Die Finnlandkommission der Reichsduma hat am Dienstag ihre Sitzungen unter dem Präsidium P. N. Krupenskis begonnen. Abg. Miljukow beantragte die Vertagung der Beratung, da das Gutachten des finnländischen Landtages noch nicht vorliege. Der Antrag wurde mit 9 gegen 4 Stimmen abgelehnt. Der Referent Graf Bennigsen sagte darauf in einer Rede: Er halte den Streit darüber, ob Finnland ein Staat oder eine Provinz sei, für überflüssig und jeder praktischen Bedeutung entbehrend. Finnland habe eine Verfassung, aber stets habe die Ordnung bestanden, daß allgemeinstaatliche Gesetze sich auch auf Finnland erstreckten, zum Beispiel bezüglich des Telegraphen, der russischen Zensur, der russischen Schule, der orthodoxen Kirche. Dies beweise die Möglichkeit der Ausdehnung allgemeinstaatlicher Ordnungen auf Finnland. Zum Schluß seiner Rede sagte Graf Bennigsen, daß die Finnländer sich feindselig gegen Rußland verhalten und daß sie die Interessen des Reichs nicht schützen, sondern vernachlässigen.

Abg. Miljukow, der diese Rede einer Kritik unterzog, sagte: Der Schwerpunkt der Frage liege nicht in der Definition des staatlichen Charakters Finnlands, sondern in der Anerkennung dessen, daß die innere Ordnung des Landes nicht durch einen einseitigen Gesetzgebungsakt geändert werden könne. Kaiser Alexander II. habe die finnländischen Grundgesetze, die Kaiser Alexander I. anerkannt hat, bestätigt, indem er erklärte, daß die konstitutionelle Monarchie den Finnländern geistesverwandt geworden ist. Die Möglichkeit, daß die Wirkung der Reichsgesetze auf Finnland ausgedehnt werde, stellt Miljukow entschieden in Abrede. Die Beispiele, welche Graf Bennigsen anführte, seien höchstens geeignet, als Ausnahmen die Regel zu bestätigen. Schließlich sei die Unzufriedenheit der Finnländer nicht dadurch hervorgerufen, daß die Frage der allgemeinstaatlichen Gesetze aufgeworfen wurde, sondern durch den Versuch die Frage so zu lösen, wie es jetzt geschieht. Es sei vergeblich zu glauben, daß die Hast, mit der die Entscheidung betrieben wird, das beste Mittel sei, die Finnländer zu beruhigen.

Abg. Roditschew suchte nachzuweisen, daß gegenwärtig kein Grund zu so eiliger Entscheidung jener Frage vorliege. Es gelte nicht, irgend eine Gefahr abzuwehren Vielmehr wird durch die Vorlage eine gefährliche Lage geschaffen; das versteht die Mehrheit, das versteht ganz Europa. Die Eilfertigkeit der Mehrheit spricht nicht zugunsten der Mehrheit und der Vorlage. Wäre die Mehrheit davon überzeugt, daß das Gesetz notwendig ist, so müßte sie es, nachdem der Landtag es abgelehnt hat, auch ablehnen und die Auflösung der Reichsduma verlangen. Auch andere Redner der Linken sprachen Zweifel aus, daß das Gesetz in der vorgeschriebenen Ordnung und in solcher Eile zu prüfen sei.

Miljukow wies noch auf das beharrliche Schweigen der anwesenden Vertreter der Regierung, Charitonow, Korewo und Lipski, hin und sagte, dies Schweigen beweise, daß die Frage schon entschieden sei, wie Abg. Markow 2 auch angedeutet habe. Abg. Golobow nimmt die Schweigenden in

Feuilleton.

Stummer Morgendialog.

Nach H. Salus.

Am Morgen eines der ganz großen Festtage der Ehe, als sich wieder einmal der Hochzeitstag jährte, erwachte ich aus einem schönen Traum, dessen Eltern die Sehnsucht und der schmerzliche Verzicht waren: ich hatte geträumt, daß wir ein Kind hätten, und ich hatte den schönen Knaben ganz deutlich gesehen und laut und klug sprechen gehört.

Geschehen war sonst nichts in dem Traume, als genügte es ihm, mir mein Kind, unser Kind, zu zeigen, und als hätte meine träumende Phantasie über dem Anschauen und Anhören des Knaben vor Staunen ganz vergessen, noch etwas anders hinzuzudichten. Und, da meine Augen gewiß noch erwacht vor Glück glänzten, da war es wohl selbstverständlich, daß sie sogleich das Gesicht meiner Frau suchten, die ruhig atmend in ihrem Bette schlief.

„Sie träumt gewiß auch von unserem Kinde," dachte ich, „denn da es mir erschienen ist, so muß doch auch sie es jetzt gesehen haben, es ist ja unser Kind!" — Die Philosophie der Liebe ist nicht sehr tief, aber ihr tiefster Grund ist die Güte; und darum fiel mir ein: was wirst du ihr jetzt, wenn sie aus dem schönen Traum erwacht, sagen, wirst du ihre erschrockenen Augen trösten, ihre noch vom Echo der Kinderstimme klingenden Ohren beruhigen, wenn sie nun dich sieht und nicht das ersehnte Kind, das nicht kommen will? — Da begann ich mit der friedlich Atmenden ein Gespräch, das sehr ruhig geführt wurde, davon jedes Wort einen Herzschlag bedeutete oder auch zwei, denn manchmal schlug mein Herz während dieses Zwiegesprächs schneller, und manchmal beruhigte es sich wieder, wurde sehr nachdenklich und wollte ganz stille stehen. — Und es begann also: „Sag mir, Geliebte," so begann mein Herz zu fragen, „warum wünschen wir uns eigentlich Kinder? Warum wollen die Menschen eigentlich Kinder haben? Hast du schon einmal darüber nachgedacht?" — Sie sah mich mit großen, verwunderten Augen an: „Warum ich mir ein Kind wünsche? Gott, darüber denkt man doch nicht nach! Das braucht man doch gar nicht zu fragen!" — „Aber ich frage doch! Und ich weiß, deine Antwort ist die: weil es so lieb ist, so ein kleines, liebes Ding zu haben, es zu pflegen und zu verzärteln, es lieb zu haben und sich darum zu sorgen. Stell' dir nur vor, wie schön es sein müßte, wenn wir einen so dikken, kleinen, lieben Buben hätten, der uns mit seinen glänzenden Augen anschauen würde, wie schön, wenn er mit weichen Händchen bald nach mir und bald nach dir greifen und unverständliche Worte zu uns sagen würde! Bist du denn ganz gefühllos, daß du noch fragen kannst, warum ich mir ein Kind wünsche?" — Das ist ganz bestimmt ihre Antwort auf meine Frage. — „Ja, aber, du liebes Kind," sage ich, „es gibt gewiß nichts Entzückenderes als ein solch kleines Kind, das mit roten Wangen aus dem Schlafe erwacht und mit immer staunenden Augen in die merkwürdige Welt schaut, das nach all den seltsamen Dingen greift, die es umgeben; es ist das schönste, was es auf der Welt gibt. Aber aus diesen Gründen der Schönheitssehnsucht wünschen sich doch die Menschen nicht Kinder! Und ich frage ja auch nicht: warum wünschest du dir ein kleines Kind? Denn das Kind wächst heran, wird ein großes Kind, ein Jüngling oder ein Mädchen, ein Mann, ein Weib, und wünscht sich wieder Kinder. Und du wünschest dir Kinder doch nicht bloß aus dem Wunsche heraus, mit ihnen spielen zu können, nicht bloß aus dem egoistischen Grunde, ein hübsches Spielzeug zu haben? Nicht wahr, Geliebte?" — Darauf würdest du, ein wenig ertappt, gewiß einen Herzschlag lang nicht antworten, und wenn du ganz ehrlich sein willst, wirst du mit jener entzückenden Unlogik, die uns Männer die Frauen so lieben läßt, antworten: „Gewiß nicht bloß darum wünsche ich mir ein Kind, du lächerlicher Frager! Aber haben nicht meine verheiratete Freundinnen alle Kinder? Kinder gehören eben in eine glückliche Ehe!" — Ich schaue die friedlich Schlummernde an und unterdrücke die Antwort, die vielleicht grausam klingen würde: Also ist unsere Ehe nicht glücklich und du wünschst dir eigentlich aus Nachahmungstrieb. Kinder! Ich spinne den Gedanken in meinem Hirn weiter und sage etwa folgendes: „Ist es nicht eigentlich ein großer Egoismus der Menschen, sich Kinder zu wünschen? Schöpfer spielen zu wollen und sich Menschen zu formen nach dem eigenen Ebenbilde? Bildhauer der Seele sein zu wollen und den ihnen geschenkten Ton zu kneten nach eigenem Gutdünken? Wenn sie nur Künstler wären und nicht Stümper! Und denken sie, wenn sie sich Kinder ersehnen, wirklich zuerst an die Kinder oder vor allem an sich? Wollen sie nicht Töchter und Söhne zu ihrer eigenen Freude? Und denken sie je daran, ob es denn gar so wichtig sei, daß ihre Eigenschaften und ihre Art sich weiter vererbte?"

Da höre ich rasch jene Alltagsselbstverständlichkeiten an meinem Ohr vorüberschnarren, mit denen sich die Oberflächlichkeit so gerne beruhigt: Was hat man denn von Kindern? Gibt es nicht mehr zwecklose Menschen auf Erden als notwendige? Machen einem Kinder nicht mehr Sorgen als Freuden? Sind die Enttäuschungen aller Erziehungsversuche nicht größer als ihre Erfolge?

Und hundert ähnliche Albernheiten drängen sich in mein Ohr. — Aber ich schaue das Kindergesicht meiner Frau an, und ein unermeßliches Glück erfüllt meine Seele: daß ich einen Menschen gefunden habe, mit dem ich mich verstehe, mit dem ich sprechen und schweigen kann, und eine Wahrheit erwacht in mir, die so naiv und schlicht ist.

(Schluß folgt).

Schutz; es sei von der Opposition nichts Neues gesagt worden, die allgemeinen Debatten seien nutzlos und die Redner der Opposition sprächen nur für die Presse usw. Die Mehrheit der Kommission spricht sich darauf für den Schluß der allgemeinen Debatten und für den Uebergang zur zweiten Lesung, die auf Donnerstag den 29. April angesetzt wird.

Ausländisches.

Deutschland.

— Aus Berlin wird der „Retsch" gemeldet: Im Reichstag werden Unterschriften unter eine an die Reichsduma gerichtete Kundgebung gesammelt. Die Mehrzahl der fortschrittlichen Abgeordneten und der Sozialisten haben die Kundgebung bereits unterzeichnet. Es wird in derselben betont, daß die deutschen Volksvertreter nicht die geringste Absicht hätten, sich in die inneren Angelegenheiten Rußlands einzumischen, und wenn sie dennoch den Entschluß gefaßt hätten, sich an die Reichsduma zu wenden, so geschah das nur in der Ueberzeugung, daß dieser Schritt nur zur Festigung der Beziehungen zwischen Deutschland und den Vertretern des russischen Volkes beitragen könne. Die Kundgebung spricht weiter die Ueberzeugung aus, daß die russischen Volksvertreter entschlossen seien, die Rechte und die Freiheit des finnländischen Volkes zu verteidigen. An die Reichsduma werden ähnliche Kundgebungen aus London, Brüssel und Amsterdam ergehen.

England.

London, 10. Mai (27. April). Der Agentur Reuter wird aus Kanea gemeldet: „Die Nationalversammlung wurde am 9. Mai vom Präsidenten der temporären Regierung im Namen des griechischen Königs eröffnet. Bei Erwähnung des Namens des Königs veranstalteten die christlichen Mitglieder der Versammlung und das Publikum lärmende Manifestationen der Zustimmung und brachten ein Hurra aus zu Ehren der Wiedervereinigung Kretas mit Griechenland. Die muhammedanischen Mitglieder der Versammlung legten schriftlichen Protest ein. Der Präsident machte der Versammlung den Vorschlag, durch den dem griechischen König zu leistenden Eid den Beschluß der Einverleibung Kretas aufs neue zu bekräftigen. Die Eidesleistung hat unter stürmischen Kundgebungen der Zustimmung stattgefunden.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Falsche 5- und 10-Rbl. Münzen sind in letzter Zeit in Petersburg in größerer Zahl in Umlauf gelangt.

Tiflis. Vor dem Militär-Bezirksgericht begann bei geschlossenen Türen der Prozeß gegen Ter-Petrosianz und Mirski. Beiden wird die im Sommer 1907 verübte Beraubung der Tifliser Post um 250.000 Rbl. zur Last gelegt. Ter-Petrosianz wurde in Berlin verhaftet. Zur Gerichtsverhandlung waren vier Aerzte als Experten vorgeladen, um über den Geisteszustand Ter-Petrosianz' ihr Gutachten abzugeben. Der Prozeß wurde vom Militär-Bezirksgericht vertagt, und Ter-Petrosianz zur Feststellung seines Geisteszustandes in einem Krankenhause untergebracht.

Odessa. Die Arbeiten auf dem Ausstellungsplatz schreiten rüstig vorwärts. Das Ausstellungskomitee macht die größten Anstrengungen um zum 15. Mai die Ausstellung in mehr oder weniger fertigem Zustande eröffnen zu können. Das Hauptgebäude ist nahezu fertig und von den Privatpavillons sind auch viele schon so weit vorgeschritten, daß nur noch die letzte Hand angelegt zu werden braucht. Freilich sind viele auch noch sehr weit im Rückstand, manche werden erst begonnen.

Berdjansk. Am 4. Mai tritt die neue Stadtduma zur Wahl des Stadthauptes zusammen.

Jekaterinoslaw. Vom 25. bis zum 30. April sind hier 4 Cholerafälle vorgekommen, davon 2 mit tödlichem Ausgange. Ebenso ist der unerwünschte asiatische Gast in Bachmut eingekehrt. Am 27. April fand in Bachmut unter Vorsitz des Jekat. Gouverneurs eine Sitzung statt, welche sich speziell mit Maßregeln zum Kampf gegen die Cholera befaßte.

— In Petersburg erkrankten im Jahre 1909 an der Cholera 7538 und starben 3233 Personen.

Rosenhof bei Sofiewka, Gouv. Jek. Wir sind uns hier auf einer Brüderschaft einig geworden, nochmals für „Bethania" 20 Kop. vom Tausend der Vermögenssumme einzuzahlen. — Die „Frost." möchte diese Notiz auch aufnehmen. J. Enns.

Cherson. Der Chersoner Zeitung „Югъ" vom 15. April d. J. entnehmen wir nachstehendes. Anfangs der 70 Jahre des vorigen Jahrhunderts wurde in Chortitza, Gouv Jekaterinoslaw, eine Zentralschule eröffnet, welche bis heute einem größeren Rayon dient, zu dem auch die Altschwedische Wolost im Chersoner Kreis gehört. Unlängst hat die Altschwedische Gemeinde das Ministerium der Volksaufklärung ihr den Teil des Chortitzer Zentralschulkapitals zurückzahlen zu wollen, den sie seinerzeit bei Gründung der Chortitzer Zentralschule eingetragen hat, und zwar zum Bau einer ebensolchen Schule in der Altschwedischen Wolost. Das Ministerium der Volksaufklärung hielt es nicht für möglich, dieser Bitte zu entsprechen, wovon die Altschwedische Gemeinde durch den Inspektor der Volksschulen des 1 Rayons des Chersoner Gouv. in Kenntnis gesetzt worden ist.

Pawlograder Kreis. Überfälle. Auf der Ökonomie des verstorbenen Generals Osewow war der Verwalter des Gutes am 24. April d. J. abends mit noch drei Bediensteten im Komptoir mit dem Auszahlen der Löhne beschäftigt, als es plötzlich an das Fenster klopfte. In der Meinung es seien noch Leute vom Gute, die Einlaß begehren, ließ er öffnen. Wie groß war aber sein Schreck als zwei junge Herren und eine Dame eintraten mit dem Rufe: „Hände hoch! Gebt die Gewehre heraus!" An einen Widerstand war nicht zu denken, da einer der Bediensteten, welcher durch eine Seitentür schlüpfen wollte, um Hilfe herbeizuholen, alle Ausgänge besetzt fand. Der Verwalter mußte also das verlangte Geld herausgeben. Es waren nur noch 300 Rbl. — Dies war den Räubern zu wenig. Darauf ließen dieselben ein Fuhrwerk einspannen, nahmen den Verwalter in ihre Mitte und fort gings auf die 4 Werst entfernte Ökonomie Batjuschkowa. Dort mußte der Verwalter seinen Kollegen wecken. Arglos öffnete derselbe und der gleiche Ruf ertönte auch hier. Der Verwalter erklärte er habe kein Geld in der Kasse. Dies wollten jedoch die Räuber nicht glauben und durchsuchten Kisten und Kasten. Als sie jedoch nichts fanden, fuhren sie davon. Unweit der Station Uljanowka fand man am andern Morgen das Fuhrwerk, — von den Räubern jedoch keine Spur.

Chortitza. Beschlüsse der Chortitzer Bezirksversammlung vom 14. April 1910. Es wurde beschlossen:

1) bei der hohen Obrigkeit die Erlaubnis auszuwirken, das Porträt des Landvogtes Grigorij Timofejewitsch Garkuschewsky im Saale der Chortitzer Wolostversammlung aufhängen zu dürfen und zwar aus Anlaß seiner zwanzigjährigen Amtstätigkeit im 4. Rayon des Jekater. Kreises, zu dem auch die Chortitzer Wolost gehört. Herr Garkuschewsky hat diesen Posten von Anfang des Bestehens der Institution der Landvögte bekleidet. — Wie es in der Bestimmung weiter heißt — sollen die kommenden Geschlechter der deutschen Bevölkerung durch den Anblick dieses Porträts stets an die segensreiche Tätigkeit Herrn Garkuschewskys erinnert werden, als eines der besten Vertreter des Institutes der Landvögte, dessen unermüdlicher Sorge unsere Wolost so viel verdankt.

2) Ferner assignierte man für die Jekaterinoslauer Korrektionsanstalt für Minderjährige eine jährliche Unterstützung von 200 Rbl. und solches für den Zeitraum von 5 Jahren, gerechnet vom Jahre 1910.

3) Johann Thießen—Jekaterinoslaw, Peter Isaak. Dyck—Bergmannstal, Johann Reimer, Peter Koop und Kornelius Martens—Einlage, und Jakob Klassen—Chortitza bekamen den Auftrag, an der Versammlung der Bevollmächtigten in Angelegenheit der Forstkommandos am 5. und 6. Mai in Halbstadt teilzunehmen, um die Abrechnungen, Bücher und andere Dokumente zu kontrollieren und den Kostenvoranschlag für das nächste Jahr durchzusehen und zu bestätigen.

4) Ferner assignierte die Wolostversammlung 300 Rbl, zum Bau neuer Treppen aus Stein und Zement mit gußeisernen Stufen bei der Burwalder Kirche.

— Ein Glückstag für „Bethania". So kann man in Wahrheit den 22. April nennen. Die Verwaltung von „Bethania" war wieder im Hause des Fabrikanten Koop zu Einlage beisammen. Verschiedene Fragen standen auf dem Tagesprogramm, von denen eine nach der anderen rasch erledigt wurde: der Bauplatz, auf dem die Baukommission bereits sehr vorgearbeitet hatte, wurde nochmals besehen und festgestellt, wo die neuen Bauten zu stehen kommen und ebenso wie die käuflich erworbenen Häuser benutzt werden sollen. Der Sekretär wurde beauftragt, mit einem Arzt in nähere Verhandlungen zu treten; Peter Schellenberg und Frau, Krim, wurden als Hauseltern angestellt und werden dieselben um cirka 1—2 Wochen schon hinziehen; zwei Mitglieder der Verwaltung betraute man mit der Erledigung der Spenderfrage von Herrn Schröder usw.

Nachdem man mit diesen Angelegenheiten fertig war, kam man zum Schluß noch auf den Bau selbst und auf die ersten Bedürfnisse, den Bau bestreiten zu können. Von großer Wichtigkeit war hier die Wasserfrage. Die Wasserleitung einzurichten ist noch nicht möglich, da hier zunächst das Hauptgebäude in seinen Fundamenten festgesetzt sein muß. Wie aber jetzt das nötige Wasser beischaffen? Es muß gefahren werden. Ja, da fehlt aber Pferd und Wagen, und die haben wir nicht? „Hm", sagt da ein Glied der Verwaltung: „ein Pferd zum Wasserschleppen hätte ich wohl." — „Gut, dann schenke uns das!" hieß es von allen Seiten. „Das geht", war die willige Antwort Also ein Pferd haben wir, aber jetzt das zweite? „Nun", hieß es von einem zweiten Gliede: „den zweiten Wallach werde ich geben." Prächtig! zwei Pferde haben wir! Jetzt noch Wagen und Wasserfaß. „Den Wagen liefere ich", spricht freigebig ein Dritter. Und das Faß? Sie. Freund, nicht wahr? — „Ja, das könnte ich; ja, das Wasserfaß übernehme ich". „Also das Fuhrwerk ist fertig; Wasser fahren können wir jetzt." — „Nein, Freunde, so wird es noch nicht fahren; es ist ja noch kein Geschirr da! Freund, . . bitte, bestellen Sie doch auf meine Rechnung ein Paar gute Sielen;" — „Na, jetzt fährt's aber!" — „Ja, jetzt kann es gehen." — „Ei, das ist ja herrlich! Aber zur Begründung des großen Haushaltes fehlten uns eigentlich für die neuen Hauseltern noch einige gute Kühe." — „Das ist wahr!" — „Freund . . . die . . . . sind eigentlich berühmt mit gutem Rindvieh!" — „Schon recht, aber ich habe jetzt wirklich keine, aber ½ Dutzend Ferkel zur Begründung des Haushaltes werde ich gerne spenden." — „Sehr gut, aber ja nicht zu klein, wenigstens doch „подсвинки"! — „Na aber Kühe?!" — Freund . . . . vielleicht haben Sie gute Kühe?" — „Eigentlich auch nicht, aber da wird ja Rat sein; ja, zwei Kühe werde ich stellen." — „Prächtig! — da kommts mit einemmal von dem einen: „ja aber ein guter Federwagen für den Hausvater wäre doch auch notwendig, nichtwahr?" — „Freilich", hieß es da von allen Seiten. Wie aber den bekommen? — „Ich schlage vor", sagt da der eine: „wir bitten Freund . . . . ., daß er zu dem hiesigen wohlbekannten Wagenfabrikanten gehe und denselben um einen „Abojanka" bitte." — „Gut, ich bin bereit". — „Ja, gehen Sie!" — Und er ging. Und wie immer, so wurde er auch jetzt wieder freundlichst empfangen und als er seine Bitte vorbrachte, da hieß es von dem ergrauten biedern Wagenfabrikanten schlicht und grad: „Ja, bitte, das will ich tun;" so daß unser Bittsteller fast ins Zweifeln geriet, ob jetzt schon alles besprochen sei; aber es war; denn beim Abschiede hieß es: „in einem Monat liefere ich der Anstalt den Wagen!" — Gott sei Dank, daß er ein solches Interesse für dieses so hochwichtige Werk in unserm Volke geweckt hat.

Ist die Durchführbarkeit, je nach Menschenmeinungen bejaht oder verneint, ein Maßstab für Glaubenswahrheiten? Sind diese richtig, wenn sie durchführbar, unrichtig, wenn sie es nicht sind?

(Fortsetzung).

Durch eine falsche Auffassung der Verfassungsurkunde verleitet, erklärten die Beamten, die zum größten Teile liberal gesinnt waren, den Mennoniten, daß die Einschränkungen inbetreff des Grundbesitzes aufgehoben seien, weshalb viele von ihnen, ohne die möglichen Konsequenzen zu erwägen, arglos von dieser Erlaubnis Gebrauch machten. Uebrigens hatte sich der Besitz der gesamten Mennoniten seit 1803 vermindert infolge der früheren Auswanderung und auch der letzten in den Jahren 1851—52, die zur Gründung der mennonitischen Kolonien bei Saratow führte. Die allgemeine Erregung dieser Zeit, nicht zum wenigsten religiöse Bestrebungen eigentümlicher Art, die aus höheren Kreisen bis ins Volk gedrungen waren und hier zu sonderbaren Vorstellungen und Auffassungen Anlaß gaben, als ob das Ende der Welt bevorstände, lenkten die Blicke vieler nach Osten, wo der Schutzort der Gläubigen sein sollte. Dieser schwärmerische Zug, der nicht unbedeutend mitwirkte, wucherte noch lange fort, bis er in den 70 ger Jahren in der Auswanderung nach Taschkent zum Ausbruch kam.

Inzwischen wurden die Mennoniten von ihren Gönnern und auch von der Regierung selbst beruhigt, daß kein Anlaß zur Besorgnis vorliege, wenn sie die Erwerbungsgesetze strenge beachteten. Die Regierung rügte jeden vorkommenden Einzelfall und war von allen Schritten der Mennoniten genau unterrichtet. Einer ihrer größten Gönner, v. Eichmann, der Ober-Präsident von Königsberg, schrieb 1858 an einen Ältesten: „Ich würde die Schritte bedauern müssen, die ich getan habe, um die Mennoniten im Besitze der seit 1848 erworbenen Grundstücke zu erhalten, wenn sie selbst die Überschreitungen nicht zu vermeiden suchen." Die Regierung wollte den Mennoniten ihre Rechte erhalten entgegen der liberalen Partei, konnte es aber nur dann, wenn die Mennoniten keinen Anlaß zu berechtigten Vorwürfen gaben. Deshalb wurden Konferenzen und Versammlungen anberaumt, die Beschlüsse von der Kanzel veröffentlicht, auch auf die verderblichen Folgen des Ungehorsams aufmerksam gemacht, selbst die Sittengesetze wurden strenger und schärfer durchgeführt, um sich den Anschein einer streng religiösen Gemeinschaft zu geben. Die drohende Gefahr bewog sogar die Unterschiede der flämischen und friesischen Gemeinden, die sich bis in diese Zeit erhalten hatten, auf der Konferenz am 29. Juli 1859 aufzuheben, um eine einheitliche Gemeinde zu bilden. So suchten die Mennoniten ihrerseits alles aufzuwenden, um der Gefahr in einheitlichem Vorgehen zu begegnen, doch hatten sie ihren Gegner unterschätzt. Hatten sie früher die einzelne Persönlichkeit durch Bitten und Verpflichtungen umzustimmen vermocht, so waren es jetzt die Vertreter des deutschen Volkes, die ihr so lange erhofftes Recht geltend machen wollten und sich aus der einmal eingeschlagenen Richtung nicht verdrängen ließen.

Die Jahre von 1850—60 hatten nichts wesentlich Neues gebracht. Die Vorlage inbetreff der Regulierung war schon 1850 zugesagt und der Militärkommission überwiesen, die bis 1860 nichts daran geändert hatte. Mit dem Regierungswechsel am 2. Januar 1861, als der bisherige Prinzregent Wilhelm als König den Thron bestieg, änderte sich auch die unschlüssige Haltung der Regierung. War es doch das eigenste Ziel des neuen Königs nicht nur Ordnung, sondern auch eine neue und bessere Heeresorganisation zu schaffen. Dementsprechend wurde diese Frage noch im Januar verhandelt. Die Liberalen, welche die Idee der Freiheit und Gleichheit in Rechten und Pflichten vertraten, waren in überwiegender Mehrheit. Daß die Sache der Mennoniten nicht unberücksichtigt bleiben konnte, lag außer Zweifel, schon deshalb, weil sie Mißverständnisse hervorrief zwischen den Verwaltungsbehörden, die den freien Erwerb nicht anerkennen wollten, und den Gerichtsbehörden, welche alle Einschränkungen für aufgehoben betrachteten.

Deshalb fand der Antrag des Abgeordneten von Marienburg, Lietz, die Vorrechte der Mennoniten aufzuheben, großen Anklang. Er wurde noch von einigen Mitgliedern unterstützt, die mit der Lage der Mennoniten in Preußen, Holstein und den Rheinlanden bekannt waren. Der Anlaß war gegeben durch eine Petition der militärpflichtigen Bewohner von Dirschau, Marienburg und Umgegend, welche eine Gleichstellung der Bewohner in ihren Rechten ohne Unterschied der Konfession beantragten. Ob Lietz mit diesen Bittstellern in irgend einer Beziehung stand, habe ich nicht ermitteln können, doch ist es sehr wahrscheinlich, da das Abgeordnetenhaus am 30. Dezember 1860 eröffnet und am 3. Januar 1861 die Bittschrift schon eingereicht wurde, während der Antrag erst am 28. Januar erfolgte. Der Antrag wurde der Justizkommission zur Ausarbeitung überwiesen und kam schon am 4. Juni zur Verhandlung. Die Justizkommission hatte es sich angelegen sein lassen, trotz der nicht einwandsfreien und tendenziös, selbst etwas gehässig gehaltenen Angaben von Lietz, der Sache volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Sie wies alle persönlichen Angriffe ab, mußte aber zugeben, „daß die Privilegien in der Hauptsache schon vorhandenen Mennoniten gegeben und nicht vorhergehende landesherrliche Zusicherungen seien; daß die einzelnen Erlasse keine bestimmten Gesetze gewesen und eo ipso durch die Verfassung aufgehoben wären. Auch der Widerspruch der Behörden und die Aufrechterhaltung des allgemeinen Rechtsbewußtseins mache eine Regulierung der Angelegenheiten dringend notwendig und dulde keinen Aufschub, seien doch die Mennoniten wegen der Ungewißheit in einer höchst bedrängten Lage." Zur Ausgleichung der staatsbürgerlichen Pflicht und der religiösen Überzeugung schlug man vor, die Mennoniten für besondere Armeeteile, für Train, Hospital- und Handwerkerdienste zu verwenden, da hier der Waffendienst fast ganz wegfalle. Lietz wies in einer erklärenden Rede darauf hin, daß man dem Dogma der Wehrlosigkeit nicht größere Bedeutung zuschreiben möge, als es die Mennoniten täten, die selbst kein Bedenken trugen, von den Waffen Gebrauch zu machen. Auch die Befürchtung, daß die Mennoniten auswandern könnten, hielt er für unbegründet, da sie in allen Staaten dieselben Verhältnisse anträfen, in Rußland aber vielfachen Beschränkungen unterworfen seien, weil sie nur auf bestimmten von der Regierung angewiesenen Strecken anzusiedeln und somit keine freie Bewegung hätten.

(Fortsetzung folgt)

Doch hier darf ich noch nicht Punkt machen; ich muß noch sagen: der Schulz von Einlage will für das erste Futter für unsere Pferde sorgen. — Und ferner ein Mitglied der Verwaltung fahr noch bis Chortitza. Hier traf es den Freund Ladenbesitzer auf der Straße. „Höre Freund, ist Deine Frau zuhause?" „Nein, die ist zur Hochzeit gefahren, was ist los?" „Na, weißt Du, die ist eine so praktische Hausfrau; wir haben da eben in Einlage einen neuen Haushalt für „Bethania" begründet und haben dieses und jenes und ein Drittes u. s. w. bekommen und da wollte ich gerne bei Deiner Frau noch einiges Fehlende bestellen, wie Teller, Tassen, Gabeln, Messer, Löffel, Tischtücher, Handtücher etc.; sie versteht das so passend zusammenzustellen, da wollte ich sie darum bitten." — „Na, vielleicht kann ich das übermitteln?" — „Das ginge, aber weißt Du, was ich Dir da von unserer Sitzung aufzählte, das ist alles geschenkt und deshalb wollte ich Deine Frau auch darum bitten; und dann brauchen wir nicht nur 1 Dtz., wir brauchen mehr, denn unser sind viele." — „Gut, gut, Freund, ich will alles bestellen; es soll alles gut werden!" — „Besten Dank!"

So schloß der 22. April mit Segen und Freude. Damit ist's nun aber noch nicht getan, lieber Leser. Dies zeigt nur, wie es muß; bis aber unser „Bethania" fertig wird, ist noch viel zu beten und zu geben, zu beraten und zu arbeiten. Darum auf an's Werk! Helfe ein jeder, womit er kann. Hier ist, möchte ich sagen, alles zu brauchen. Hühner und Hühnerfutter, Schmalz, Schinken, Kartoffel und Bohnen, Hafer und Gerste, Heu und Spreu u. s. w. und vor allen Dingen Geld! „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb." — Auch mit Ziegel- oder Sandfahren, wenn eine Dorfsgemeinde einmal einen Tag dazu hergäbe, wäre viel gedient. Gemeinsam sind wir stark!

Ein Glied der Verwaltung.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Zum Jahresberichte des Forsteibevollmächtigten.

Verschiedene Personen erhielten den Jahresbericht, über die Forsteirechnungen, doch der weit größte Teil der Steuerzahler ist mit demselben vollständig unbekannt und hat auch wenig Gelegenheit ihn kennen zu lernen. Auf verschiedene Fehler im Berichte wurde schon hingewiesen, und ich will mich daher darauf beschränken die wichtigsten Zahlen in den Rechnungen von 1907 und 1908 zu vergleichen und einige Bemerkungen dazu machen.

Seit der Gründung unserer ersten Forsteien wurden für die Unterhaltung derselben bis jetzt schon Millionen Rubel ausgegeben und gegenwärtig kostet der Unterhalt annähernd 200 000 Rbl. jährlich. In den letzten Jahren war ein starkes Wachsen der Ausgaben und ein progressives Zunehmen der Schulden bemerkbar, die zum Jahresschlusse 1908 mit 149 821 Rbl. angegeben werden.

Am 1. Januar 1907 hatte die Forsteikasse nur 345 000 Rbl. mehr Schulden als die Summe der Rückstände und Barbestand zusammengenommen, doch zum Jahresschlusse stieg diese Summe noch über 30 500 Rbl. höher.

Im Berichte über den Zustand der Kasse werden diese Mehrausgaben teils den Preissteigerungen der Bedarfsartikel zugeschrieben, teils werden andere Gründe dafür angegeben. Aus dem letzten Berichte vom Jahre 1908 geht hervor, daß man in diesem Jahre allein noch mehr zurückwirtschaftete als in allen 37 vorhergegangenen Jahren und zwar 66,500 Rbl.; denn die Schulden vergrößerten sich in diesem Jahr um 51,000 Rbl., die Rückstände wurden 5500 Rbl. weniger und die Barsumme der Kasse verkleinerte sich um 8000 bis 10 000 Rbl. Einen Teil dieser Summen verlor die Kasse durch größere Ausgaben und kleinere Einnahmen als im Voranschlag vorgesehen war, den andern Teil entzog man ihr dadurch, daß man den Barbestand und die Rückstände zum Verbrauch ansetzte ohne irgend eine Schuldentilgung im Anschlag vorzusehen und wurde die Kasse natürlich ebensoviel ärmer. Was das Jahr 1909 uns in dieser Hinsicht gebracht hat, ist uns noch verborgen, wir werden es hoffentlich aus dem zu erwartenden neuen Jahresberichte zu den Weihnachtsfeiertagen erfahren. Man kann fast bestimmt annehmen, daß es gegenwärtig um die Kasse nicht besser bestellt ist als vor einem Jahre, denn wenn der Kostenanschlag auch strenge eingehalten wurde, so mußte die Kasse doch wieder durch Verbrauch der Barsummen und Rückstände wenigstens 19 000 Rbl. ärmer werden.

Sollen die Forsteien ohne Defizit wirtschaften, so wird man auch die Kostenanschläge entsprechend ändern und sie strenge einhalten müssen. Im Voranschlag für 1909 wurden z. B. die Ausgaben mit 216 494 Rbl. 28 Kop. in Rechnung genommen. Von dieser Summe sollte man die zu erwartende Einnahme aus den Renteien und die Einnahme von der Landwirtschaft 28 000 Rbl. in Abzug bringen und den fehlenden Rest 188 494 Rbl. 28 Kop. voll und ganz als Steuer verrechnen. Werden aber jährlich die Barbestände der Kasse und die Rückstände zur Deckung der Ausgaben verwendet, so muß das Defizit der Kasse selbstverständlich auch jährlich ebensoviel höher steigen.

Im Maj 1908 wurde von der Abgeordnetenversammlung beschlossen ¹/₃ der ganzen Schuldsumme im Jahre 1909 abzutragen, doch zog man vor, mit dem Voranschlage übereinstimmend nur 80 Kop. von 1000 Rbl. Vermögen zu erheben. Im folgenden Jahre erhielt dieser nicht ausgeführte Beschluß die Ergänzung nicht weniger als ¹/₃ und nicht mehr als ¹/₂ der ganzen Schuld im Jahre 1910 zu tilgen. Führt man diesen Beschluß aus, so dürfte die Steuer in diesem Jahre beinahe 100,000 Rbl. höher berechnet werden als in dem abgelaufenen.

Vergleicht man die Gesamtkosten der Jahre 1907 und 1908 miteinander, so findet man daß im letzten 26 000 Rbl. mehr verbraucht wurden, trotzdem die Zahl der Dienenden von 1087 Mann (1907) auf 954 Mann (1908) zurückging. Nach Abzug jener Summen, die man von der Rentei als Entschädigung erhielt, hatte die Forsteikasse auf den einzelnen Dienenden verrechnet im Jahre 1907 annähernd 154 Rbl. und im folgenden 208 Rbl. Kosten zu tragen, diese stiegen somit in einem Jahre um 35 Prozent. — Für die Beköstigung wurden im Jahre 1908 beinahe 10 000 Rbl. mehr ausgegeben als im vorhergegangenen. Rechnet man das Defizit der Landwirtschaft, Warenzustellung, u. s. w. zu den übrigen Beköstigungskosten, so betrugen sie (1907) 80 000 und (1908) 90,000 Rbl., somit auch hier auf den Mann verrechnet eine Zunahme von 28 Prozent in einem Jahre. Berücksichtigt man noch, daß das Krimer Kommando nicht mehr als früher erhielt, ebenso auch die auf Datschen Arbeitenden, so fällt die Mehrausgabe ganz auf die übrige Zahl der Dienenden. Die Ausgaben für Neubauten und Remonte waren im letzten Jahre laut Abrechnung ca. 7500 Rbl. größer als im vorhergegangenen und folgt daraus, daß die Mehrkosten zum weitgrößten Teile für die Unterhaltung der Kommandos gemacht wurden. Eine Erklärung, warum die Kosten so außergewöhnlich stiegen, sucht man im Jahresberichte vergeblens; doch ist wohl bestimmt anzunehmen, daß der Grund nicht in Preissteigerungen zu suchen ist und ebensowenig in der vielbeschuldigten Trauktonne.

Die hier angegebenen Zahlen habe ich fast alle mit Nullen abgerundet, weil viele Worte in den Abschlußbuchungen des Jahresberichtes nur Näherungswerte darstellen, die einmal größer, das andere Mal kleiner angegeben sind. So dürfte z. B. nur dem Rechnungsführer allein bekannt sein, wieviel Bargeld die Kasse zum Jahresschlusse hatte. Laut Bericht hat der Bevollmächtigte alles bis auf die letzte Kopeke verausgabt, während die Ökonomie über 2000 Rbl. behielten. Beide Kassen zusammen müßten doch ebensoviel haben, doch laut vereinigter Abrechnung sind es nur 847 Rbl. 93¹/₂ Kop. Ebenso unmöglich ist es der ganz leeren Kasse des Bevollmächtigten (Seite 59) noch 70 Rbl. zu entlocken. Auf Seite 70 findet man dieselbe Kasse mit 1154 Rbl. 14¹/₂ Kop. Ebenso ist es mit den Summen, welche die Ökonome vom Bevollmächtigten erhalten. Von diesen Zahlen lauten die meisten in der Einnahme der Ökonome anders als in den Ausgaben des Bevollmächtigten, und ist daher durchaus nicht auffallend, wenn man sich in dieser Abrechnung schwer, oder gar nicht zurechtfindet.

Die Klarlegung des Bevollmächtigten in Nr. 19 des Botschafter läßt darauf schließen, daß der Jahresbericht vom Rechnungsführer allein gemacht wurde, und daß der Bevollmächtigte den Bericht durch Unterschrift als den seinigen anerkannte, ohne ihn auf seine Richtigkeit hin zu prüfen. Hat die Kontrolle festgestellt, daß alle Buchungen des Bevollmächtigten vollständig richtig seien, so sollte der Rechnungsführer dieselben auch richtig wiedergeben und unter keinen Umständen seinen Brotherrn durch unverständliche Rechnungen im Berichte verdächtigen. Durch diese unvollkommene Abrechnung und hauptsächlich durch die vielen unerklärten Widersprüche im Berichte säet der Schreiber desselben nur Unkrautsamen des Mißtrauens, der, wenn er auf fruchtbaren Boden fällt, gewiß seine Früchte zeitigen wird. Man sollte nicht vergessen, daß man den Bericht nicht für den Rechnungsführer, sondern für den Steuerzahler schreibt, und daß man diesem klare, verständliche und übersichtliche Abrechnung schuldet, in der durchaus keine zweideutigen Buchungen vorkommen dürfen. Ueber eine Sache, deren Unterhaltung jährlich 200 000 Rbl. kostet, und an welcher alle Mennoniten Rußlands beteiligt sind, sollte billig eine Abrechnung vorliegen, die den strengsten Forderungen gerecht wird.

Daß die Forsteikasse, wie ich oben sagte, im Jahre 1908 um 66 500 Rbl. ärmer wurde, steht scheinbar im Widerspruche mit den Jahresberichten, wonach die Kasse nur 1767 Rbl. Rbl. 74³/₄ Kop. verlor; denn das Defizit wurde zum 1. Jan 1908 mit 65 117 Rbl. 86¹/₄ Kop. angegeben und nach Verlauf eines Jahres zum 1. Jan. 1909 mit 66 885 Rbl. 61 Kop. Wollte man diese Zahlen von einander abziehen, so würde eine falsche Lösung herauskommen und muß unbedingt berücksichtigt werden, daß zum Jahresanfange als Aktiva nur Bargeld und Rückstände in Rechnung kamen, zum Jahresschlusse außerdem noch die den Inventuren entnommenen Summen von 64 799 Rbl. 83 Kop. Daraus folgt, daß dennoch um 66 500 Rbl. (genauer 66 567 Rbl. 57³/₄ Kop.) zurückgewirtschaftet wurde.

Um nicht mißverstanden zu werden, will ich noch zum Schlusse ausdrücklich betonen, daß nach meiner Ansicht der Bevollmächtigte seinen Rechnungsführer überschätzte und daß dieser nicht aus Böswilligkeit, sondern aus Mangel an Kenntnissen der Buchführung und durch Gleichgültigkeit die Abrechnung entstellte, denn ein Virtuose im Rechnen kann immerhin ein schlechter Buchführer sein, wenn ihm die Regeln der Buchführung fremd sind.

Ein Steuerzahler.

Noch einige Gedanken über die Frage:

„Dürfen ungetaufte Personen getraut werden?"

(Fortsetzung.)

Bei der Berufung des Volkes Israel als Bundesvolk wurden durch Mose die bürgerlichen und kirchlichen Verhältnisse durch Gesetze geregelt. Auch in Bezug auf Eheschließungen hat Moses dem Volke Israel Gesetze gegeben. Wie weit aber die gottgewollte Ordnung der Ehe vermenschlicht und verweltlicht war, sehen wir daraus, daß auch Moses die Vielweiberei und sogar die Ehescheidung gestattete. Der Herr Jesus aber gibt in Matth. 19, — 4—9 eine verständliche Erklärung, wie es von Anbeginn gewesen ist, und warum Moses solches gestattet hat, und wie die Ehe ein von Gott geheiligtes und unauflösliches Bündnis sein soll. Auch über die Wiederverheiratung der Geschiedenen gibt der Herr Jesus klare und unzweideutige Anweisungen. Ebenso auch der Apostel Paulus, wenn es 1. Cor. 7, 10—11 heißt: „Den Ehelichen aber gebiete nicht ich, sondern der Herr, daß das Weib sich nicht scheide von dem Manne; so sie sich aber scheidet, daß sie ohne Ehe bleibe, oder sich mit dem Manne versöhne, und daß der Mann das Weib nicht von sich lasse". In Vers 12—15 redet der Apostel von solchen Ehen, wo der eine Teil Christ wird, während der andere Teil noch Heide ist, und sagt über das gegenseitige Verhalten solcher Eheleute seine persönliche Meinung. Er betont es hier ausdrücklich, was der Herr gebietet, und was seine persönliche Meinung ist. Sollte nun das, was der Apostel hier als ausdrückliches Gebot des Herrn in Bezug auf Ehescheidung sagt, nur für die Korinther bindend gewesen sein und nicht für die Christenheit überhaupt? Wollte man dieses Apostelwort nach eigener Willkür deuten und auslegen, so könnte man ja auch andere Stellen wie 1. Kor. 14, 34—35 und 1. Timoth. 2, 11—12, wo von dem Verhalten der Frauen unter der Gemeine die Rede ist, nach eigener Willkür deuten, wie es ja auch geschieht. Wenn wir aber solche klare Aussprüche der Apostel nach eigener Meinung auslegen wollen, welche Bedeutung behält dann überhaupt die Lehre der Apostel für uns? Aus den Worten des Herrn Jesu und seiner Apostel erkennen wir deutlich, daß die von Gott geheiligte Ordnung der Ehe im neuen Bunde nicht aufgehoben, sondern noch mehr bestätigt wird. Die ursprüngliche gottgewollte Ordnung der Ehe zwischen einem Manne und einem Weibe soll wieder hergestellt werden, und mit den Worten des Herrn Jesu: „Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden," ist die Unauflöslichkeit des Ehebundes besiegelt. In welcher Form zur Apostelzeit die Eheschließung stattgefunden hat, darüber finden wir keine spezielle Anweisung. Daß aber die Eheschließung nicht willkürlich stattgefunden hat, erhellt aus den Worten des Apostels 1. Kor. 7, 39, wo er von der Wiederverheiratung eines Witwers oder einer Witwe den Ausdruck gebraucht: „Allein, daß es im Herrn geschehe." Wenn nun die Eheschließung in dem Herrn geschehen soll, so müssen selbstverständlich beide Personen dem Herrn angehören, also Glieder der Gemeinde sein. Denn von Personen, die nicht zur Gemeinde gehören, würde der Apostel einfach gesagt haben: „Was gehen mich die draußen an." 1. Kor. 5, 12. Wir dürfen mit Recht annehmen, daß der Apostel Paulus bei Gründung der Gemeinden auch in Bezug auf die Eheschließung Verordnungen getroffen hat, damit alles ordentlich in den Gemeinden zugehe. Daß er nicht in allen unvorhergesehenen Fällen durch seine Briefe genaue Anweisungen gegeben hat, ersehen wir aus 1. Kor. 11, 24, wo er in Bezug auf die Unterhaltung des Abendmahles schreibt: „Das Andere will ich ordnen, wenn ich komme". Wir dürfen wohl mit Recht annehmen, daß der Apostel in allen Gemeinden, die er auf seinen Missionsreisen gestiftet und später besucht hat, so viel wie die lokalen Verhältnisse es gestattet haben, einheitliche Ordnungen und Regeln wird eingeführt haben. In seinen Briefen ermahnt er die Gemeinden wiederholentlich zur Einigkeit, nach einer Regel einherzugehen, einerlei Meinung zu haben und in brüderlicher Liebe fest an einander zu halten. Daß sich unter der Anleitung der Apostel auch schon in den apostolischen Gemeinden für die kirchlichen Handlungen Formeln gebildet haben werden, darf man wohl voraussetzen. Auch für die Eheschließung darf dieses angenommen werden. In späterer Zeit als die christliche Kirche sich in verschiedene Abteilungen geteilt hat, werden ja auch die kirchlichen Formeln je nach den Umständen und den verschiedenen Erkenntnisstandpunkten verschiedenartig geworden sein. Jede Formel hat ja auch ihre Berechtigung, so lange sie sich auf Gottes Wort gründet. In unserer Mennonitengemeinschaft sind ebenfalls Formeln für die verschiedenen kirchlichen Handlungen so auch Trauformeln entstanden, und wenn sie auch nicht in allen Gemeinden buchstäblich übereinstimmen, so werden sie doch Gottes Wort zur Grundlage haben. Ich denke mir, daß unsere Väter, die das Trauformular zusammengestellt haben, mit gutem Vorbedacht die Frage an das Brautpaar in dasselbe aufgenommen haben: Ob das Brautpaar mit der Gemeine Gottes in Einigkeit des Glaubens steht, wie es denselben bei der Taufe bekannt hat. Als Grund zu dieser Frage kann wohl mit Recht der Ausspruch des Apostels dienen: „Allein, daß es in dem Herrn geschehe". Ist diese Frage nicht von ernster Bedeutung, und könnte durch Unterlassung derselben nicht die christliche Eheschließung verflacht werden? Das Brautpaar wird vor der Trauhandlung in der Gemeinde aufgeboten und mit Zustimmung der Gemeinde wird die Ehe geschlossen. Die Gemeinde übernimmt in der Person des die Trauhandlung vollziehenden Predigers die Verantwortlichkeit für die biblische und gesetzliche Eheschließung. In vielen christlichen Staaten ist die Zivilehe eingeführt; der Grund dazu mag darin bestehen, daß die Kirche sich zu enge mit dem Staate verbunden hat, und daß schließlich der Staat das Recht der Eheschließung der Kirche entzogen und sich zugeeignet hat. Dadurch ist die Ehe als göttliche Stiftung im vollen Sinne des Worts verweltlicht worden, und von einer Ehe, die nur durch einen Zivilakt sanktioniert ist, kann es wohl kaum heißen, daß Gott sie zusammengefügt hat, und das um so weniger, wenn die betreffenden Personen innerlich und auch äußerlich jegliche Verbindung mit Gott abgebrochen haben. Daß auch der Staat bei der Eheschließung interessiert ist, hat seine volle Berechtigung, weil mit der gesetzlich geschlossenen Ehe staatliche und bürgerliche Rechte und Pflichten sowohl für die Eheleute selbst, als auch für die Nachkommen verknüpft sind. Ein geordneter und besonders ein christlicher Staat hat das Recht über die gesetzliche Eheschließung zu wachen und hat das Recht von Institutionen, denen das gesetzliche Recht zur Eheschließung eingeräumt ist, zu verlangen, dabei die einschlägigen Staatsgesetze zu beobachten, damit keine Unordnung und Willkür stattfinden kann. In unserm gegenwärtigen Vaterlande ist die Zivilehe bis jetzt, Gott sei Dank, noch nicht eingeführt. Ich sage, Gott sei Dank, und zwar nach meiner Überzeugung mit gutem Recht. Unsere Gesetzgebung erkennt die Ehe als eine göttliche Stiftung an und überläßt es der Kirche und den verschiedenen Kirchengemeinschaften nach ihren Gebräuchen auf Grund des Wortes Gottes die Ehen zu schließen mit der Verpflichtung, über die Eheschließungen den betreffenden Behörden Bericht zu erstatten.

(Schluß folgt.)

Glauben und Wissen.

(Fortsetzung.)

Es liegt mir sehr ferne, durch die bisherigen Ausführungen irgendwie die Würde und den Wert der Wissenschaft anzutasten; ich wollte nur darauf hinweisen, daß es eine Überschätzung des Wissens gibt, die ihren Grund in einer mangelnden Erkenntnis seines Wesens, seiner Quellen, seiner Arbeitsmittel und seiner Grenzen hat. Ich wollte jenem „wissenschaftlichen" Schwärmertum ein wenig entgegentreten, das schon beim bloßen Namen „Wissenschaft" in ekstatische Zustände gerät, das die Ware nicht mehr prüft, wenn nur die Etikette Wissenschaft aufgeklebt ist, das mit dem Urteilen da

aufhört, wo die wissenschaftlichen Schlagwörter beginnen, das in naiver Freude von den Errungenschaften der Wissenschaften nur noch im Superlativ redet und nicht einsehen will, wie in ihnen wegen der mangelnden Tätigkeit unsrer Sinne, wegen der verhältnismäßig geringen Denkkraft unsres menschlichen Geistes, wegen der Beschränktheit unserer Erfahrungen das Gebiet des absolut Gewissen und Sicheren (im mathematischen Sinne) sehr klein ist, das endlich total verkennt, wie es in der Wissenschaft oft auch stark „menschelt", d. h., wie oft die Tendenz den unbefangenen Wahrheitssinn überwiegt, wie der Wunsch oft der Vater des Gedankens ist, wie die Verallgemeinerungssucht und Konsequenzmacherei, die Sensationslust und Parteipolitik, die Eitelkeit und die Leichtgläubigkeit sich breit machen. Wer alles das nicht einsehen kann, den wollen wir bei seinem kindlichen — Glauben lassen.

Was ist Glaube?

Das Wort „glauben" kommt im täglichen Sprachgebrauch sehr oft vor und wird in verschiedenem Sinne gebraucht. Einmal bedeutet es ein bloßes Meinen, Mutmaßen, Annehmen, ohne jede feste Gewißheit und ohne innere Spannung des Gefühls und Willens. Ich sage z. B.: ich glaube, daß wir morgen einen Besuch bekommen; hier fügt jeder unwillkürlich den Satz hinzu, „aber ich weiß das nicht gewiß". Ein andermal bedeutet das Wort „ich glaube" soviel wie, ich vertraue, ich verlasse mich auf dich, ich bin überzeugt von dem, ich bin gewiß z. B. Ich glaube, daß er immer die Wahrheit spricht. Wer auch nur ganz oberflächlich mit der Bibel bekannt ist, wird zugeben müssen, daß in ihr gewöhnlich von „glauben" in letzterem Sinne die Rede ist. Freilich kennt der biblische Glaubensbegriff verschiedene Grade der Gewißheit. Bald ist Glauben ein Fürwahrhalten (Joh. 20, 25), bald soviel wie „den Eindruck erhalten" (Joh 6, 68), bald eine gewisse Zuversicht (Ebr. 11, 1), bald ein Vertrauen, eine Hingabe des Herzens, Gemütes und Willens (Joh. 14, 1.) Aber nirgends ist der Glaube ein ungewisses, willkürliches Mutmaßen, sondern ein felsenfestes Überzeugtsein, ein inneres Ergriffen- und Überführtsein, eine vertrauensvolle Hingabe. Das ist der eigentliche Begriffswert des religiösen Glaubens. Und wer vorurteilsfrei in die Geschichte hineinblickt, der kann sich davon überzeugen, daß die Männer des Glaubens nichts weniger als „schwankende Rohre" waren, sondern Helden, die da bekannten: Hier stehe ich, ich kann nicht anders! Man hätte nur einmal versuchen sollen, einem alttestamentlichen Propheten es einzureden, sein Glauben sei ein bloßes Meinen! Gerade ihr Ergriffensein von der Wahrheit, die sie zu verkündigen hatten, ist es, was uns — die Leser ihrer Schriften — noch mit Urgewalt zwingt, mitreißt und überzeugt, und dann sollten sie selbst nur Meinungen gehegt haben? Ihr Glauben war ein Wissen, das ihnen gewisser war als der etwaige wissenschaftliche Erkenntnisbesitz. Und diese alles überragende Gewißheit, die den ganzen Menschen engagiert, sein Fühlen, Wollen, Denken bestimmt und regiert, bildet das Charakteristische des echten religiösen Glaubens. Daß der Glaube nicht etwas Saftloses, Scheinenhaftes, Kaltes ist, beweist auch die etymologische Herkunft des Wortes. „Glauben" kommt her von der Wurzel „lub", von der auch „Laub" und „Laube" herstammen. Bemerkt sei noch, daß die Wörter erlauben und loben auch zu dieser Wortfamilie gehören. Demnach liegt in dem Worte „glauben" auch noch die Bedeutung des Willigseins (erlauben) und des Gutheißens (loben). Wenn wir nun die verschiedenen Schattierungen unsres Begriffs ins Auge fassen, so entdecken wir in ihnen allen etwas Gemeinsames, nämlich den Willensmoment.

Vertrauen ist ein Willensakt. Der Schwerpunkt des Glaubens liegt also durchaus nicht in dem theoretischen Erkennen, sondern in der Willensrichtung, in dem Tun, im praktischen Verhalten. Gewiß ist der Glaube nicht einseitig Willenssache, wie der Moralismus, aber auch nicht bloße Verstandessache, wie der Rationalismus, noch auch bloße Gefühlssache, wie der Pietismus es wollen. Er ist Erkenntnis der Wahrheit zur Gottseligkeit, Liebe, Friede und Freude. Der gesunde Glaube nimmt den ganzen Menschen in Beschlag, nicht eine Seite seines Geistes- und Seelenlebens. Freilich gibt es auch einen kranken Glauben, sei das nun eine tote Orthodoxie, ohne praktische Betätigung oder, ein engbrüstiger, kurzsichtiger Pietismus, der sich in seine Gefühle einwickelt und jeden Luftzug scheut, oder ein seichter Verstandesglaube, der mit dem abgedroschenen „tue Recht und scheue niemand" operiert. Es ist wohl verständlich, daß die Vertreter der Wissenschaft durch solche Vertreter des Glaubens diesen verabscheuen lernen, aber berechtigt ist das nicht, denn die Idee und die Träger der Idee sind nicht ein und dasselbe, also auch nicht Glauben und Gläubige, Christentum und Christen, Christus und die sich nach ihm nennen, ebensowenig wie die Wissenschaft und ihre Jünger, wie ein hervorragender Meister und seine Schüler.

(Fortsetzung folgt.)

Terekgebiet.

Vom Terek sind schon so viele mehr oder weniger berechtigte Klagelieder im „Botschafter" gesungen, daß ich nicht umhin kann auch mal dazwischen als Abwechselung einen Lobeshymnus anzustimmen, freilich nicht auf jenes Land unter dem Namen Chasaw-Jurt, sondern auf unseres, hier, 40 Werst nach N-N-O. von Prochladnaja, aber auch im Terek-Gebiet gelegen. — Von der Eisenbahnstation Prochladnaja fährt man zu uns durch ebene Steppe, allmählig, unbemerkbar bergab und durchquert dabei 2 kleine Flüßchen: Nach 10 Werst die Njewolka, ein 2 Faden breit gegrabener Kanal mit Speisewasser aus dem Flusse Malka, und dann 20 Werst weiter die Kura mit tiefem, stellenweise breitem Tal, früher mit eigenem Wasser, jetzt auch durch einen Kanal mit Malkawasser gespeist. Von uns dacht die Steppe allmählig ab nach O-N-O ins Stawropoler Gouvernement zum Kaspisee hinunter, und geht die Steppe allmählig 60 Werst hinter uns in die von Nomadenvölkern bewohnte Sandwüste über, und Kura und Njewolka, nach Osten fließend, versiegen nach kurzem Lauf darin. Auch der größere Fluß Kuma, der von uns 45 Werst im N-W. an vielen großen Dörfern vorbeifließt, versiegt nach längerem Laufe mehr oder weniger in dieser Sandwüste und bringt nur wenig Wasser bis zum Kaspimeer. Dieses wie auch jenes versiegte Flußwasser geht aber in der Sandwüste unten in die Breite und tritt in vielen kleinen und kleinsten Seen wieder zu Tage, und auch zwischen den Seen dürfen die Hirten nur einige Stiche graben, um Trinkwasser für ihre Herden zu haben. Die Wüste hat auf Plätzen viele bewegliche Sandhügel (бурупы), mit denen der Sturm spielt und dieselben hin und her treibt. Bei uns im Hofe ist der Brunnen 17 Faden bis zum Wasser und 3 Faden im Wasser. Letzteres ist leicht salzig, für das Vieh ausgezeichnet, auch für Menschen gesund, zum Küchengebrauch aber natürlich nicht so gut wie Regenwasser, und darum haben viele Ansiedler schon Regenwasserbrunnen. Unsre Brunnen kommen nicht teuer, bei 20 Fad. Tiefe ungefähr 150 Rbl., oben ein Faden und unten vier Faden ausgeschartet, mit Pferdeaufzug, (Trommel) Bassin und Trog. Die Tiefe der Brunnen ist in der Gegend sehr verschieden z. B. in der deutschen Kolonie Olgino, 30 Werst von uns nach Norden, sind sie ungefähr 30 Faden, noch etwas weiter nördlich bis 40 Faden tief. Dann wieder an der Kuma hat man schon artesische Brunnen, auch in der Gorkaja Balka (30 Werst von uns westlich) ist artesisches Wasser. In der deutschen Kolonie Kana an der Kura, 13 Werst entfernt, ist das Wasser 4—8 Faden tief. Wir wohnen zwischen Kosakenländereien auf gewesenem Offizierslande und stand dieses Land früher im Verruf als wasser- und baumlos und höchstens zur Weide nutzbar, doch führte man aber auch jämmerlichen Ackerbau auf primitivste Art. Auf dem Lande wurden keine Brunnen gegraben u. trieben die Pächter der Offiziersländer ihr Vieh auf einem dazu besonders ausgeschlagenen 15 Werst langen und 10 Faden breiten Weg täglich zur Tränke an die Kura und holte man von da auch das Trinkwasser. Auf beiden Seiten dieses 15 Werst langen Weges liegen die gewesenen Anteile der Offiziere, die ihnen je nach Rang zu 173 bis 260 Dssj. in schönen rechtwinkligen Stücken zugeschnitten wurden und jetzt aber mehrenteils schon in deutsche Hände übergegangen sind. Dieses Land gibt uns unser gutes Brod, auch noch darüber. Freilich, wer sich nicht nach der Decke strecken will nimmt, wie auf allen neuen Ansiedelungen, bald wieder seinen Rucksack und versucht sein Glück auf einem neuen Platze, aber ein Stein der viel gedreht wird, begrünt nicht. Vor 11 Jahren kauften wir hier Land zu 36 Rbl. die Dessj. jetzt ist kahles Land schon 165 Rbl., bebautes über 200 Rbl. Pacht war damals unter einem Rubel, jetzt schon 10 Rbl. und auch teurer auf ein Jahr. Das Land ist eben und gut und kann man jeden □ Fuß benutzen nur wenige kleine Dornbüsche mußten wir ausroden. Die Kosaken halten ihre Büsche lieber und brechen sich daran Pflüge und Mähmaschinen. Auch viele Russen aus dem Innern Rußlands siedeln hier auf gekauftem Lande an, und die Tawritschane (Schafzüchter mehrenteils aus dem Taurischen) halten dem Anprall der Ackerbauer nur schwer Stand, und wer sich von ihnen nicht auch wenigstens teilweise auf Ackerbau wirft, geht flöten. Schon mancher Tawritschan ist hier von der Bildfläche verschwunden und mit seinen Schafen nach Sibirien auf billigere Weiden gegangen oder hat überhaupt bankrott gemacht. Ja, es war hier vor 10 Jahren mit dem Getreidebau schlecht bestellt. Der Landwirt säte Hirse, Wintergerste, Hafer, Weizen, Senf und die Hauptsache — Lein.

Von Leinbau war mancher Landwirt reich geworden, dann aber kam eine Made an den Lein und nach 3 - 4 Mißernten waren die Bauern mit ihrer Weisheit zu Ende. Winterweizen säte man nur zu Brod. Schwarzbrache kannte man nicht. Weizen wurde in Hirsestoppelland gesät, das im Frühling aus Wiese gebrochen war und auch bei feuchter Witterung gute Ernten gab, aber bei wenig Feuchtigkeit versagte und rasch austrocknete, und was dabei das Schlechte war: das Land mußte bis zum nächsten Weizenbau 5—9 Jahre wieder Kraft sammeln nach der Ansicht der hiesigen Bauern. Viele Kosaken machen es auch jetzt noch so und schreien darum nach Land, weil es auf die Art nicht langt. Den meisten Nutzen vom Lande hatten die Schafzüchter, die das Land in der Zwischenzeit billig pachteten.

(Fortsetzung folgt.)

Antwort auf den Artikel „Unter die Studenten gefallen."

Die Artikel der „Frdst.", in welchen die Redaktion zur Frage des Theaterbesuches Stellung nimmt, haben in einigen Kreisen eine vielleicht zu persönlich empfundene, aber jedenfalls berechtigte Entrüstung hervorgerufen. Dennoch glaubten wir darauf nicht reagieren zu müssen, da sich kategorische Behauptungen durch gleichwertige nicht widerlegen lassen. Aber das Vorgehen der „Frdst." in den letzten Nummern, das, trotz der Versicherung der Redaktion sachlich zu bleiben, nur persönliche Meinungsverschiedenheiten verschärfen kann, und die hämischen Angriffe auf die Studentenschaft*), die man damit gebrandmarkt haben will, finden wir vollkommen ungerechtfertigt und den Absichten selbst eines engeren Tendenzblattes nicht entsprechend. Denn diese Art und Weise des Vorgehens kann nur Mißtrauen und Zwiespalt erwecken, umsomehr da durch die absichtlich oder unabsichtlich geäußerten Worte bezüglich der späteren Lebensstellung („Die Herren scheinen aber nicht zu ahnen, daß sie durch dieses Vorgehen, das einerseits von großer Unreife, andererseits von maßlosem Selbstbewußtsein zeugt, voraussichtlich sich selbst den größten Schaden zufügen."), den Studierenden eine höchst eigentümliche Alternation gestellt worden ist.

C. Bergmann, phil., H. Büttner, med., J. Wiens, rer. merc., O. Wagner, agr., P. Dück, med., Th. Ediger hist., N. Claassen, med.

Leipzig-Halle,
den 8. Mai 1910.

*) Schon die Überschrift: „Unter die Studenten gefallen" (man spricht sonst nur von „unter die Räuber fallen", weiter „große Unreife," „maßlosem Selbstbewußtsein«).

Einladung

an die werten Dienstbrüder auf der Asower Forstei vom Jahre 1886.

Vor zehn Jahren, als wir uns bei P. N. Chortitza, zu einer gemeinsamen Gedächtnisfeier an unsern Forsteidienst versammelt hatten, beschlossen wir eine ähnliche Feier nach allen zehn Jahren zu wiederholen. Im Mai findet das zweite Jahrzehnt seinen Abschluß, und daher komme ich nun der angenehmen Pflicht nach, und lade alle noch lebenden Asower von 1886 hiemit freundlichst zu einer gemeinsamen Feier nach Wodjanaja, Schönhorst, zum 20. Mai ds. J. ein.

Jakob Jakobs. Wiebe.

(Wodjanaja) Schönhorst,
April den 25. 1910.

Eingesandt.

— Teile allen Liebhabern auf Land mit, daß es mir mit viel Mühe geglückt ist zu erfahren, daß im Jahre 1910 in den Kreisen Temir, Aktjubinsk und Kustanaj die Krone an Übersiedler aus Taurien und dem Alexandrower Kreise Land vergeben wird und zwar 1) Kreis Kustanaj 16,900 Dessj. in einem Stück, und zwar 20½ Dessj. auf die Seele, wovon 2500 Dessj. für Taurien und 14,400 Dessj. für den Alexandrower Kreis bestimmt sind. — Das Land liegt 460 Werst südöstlich von Tscheljabinsk und wird von einem Fluß durchschnitten, 2) Kreis Temir 7635 Dessj. in einem Stück und zwar 15 Dessj. auf die Seele. Das Land liegt 160 Werst westlich von der Stadt Aktjubinsk (an 2 Grenzen Flüsse, 3) Kreis Aktjubinsk 2 Landstücke von 2500 und 2019 Dessjät., zusammen 4519 Dessj, hart an einander liegend, 16 Dessj. à Seele; sie liegen 100 Werst von der Stadt Aktjubinsk von einem Fluß durchschnitten. — Dann 12 Werst von obigen 4519 Dessj. befinden sich noch 2 Stücke zusammen 2550 Dessj. Da gegenwärtig der Landhunger groß ist, so wurde mir von einem (den Deutschen gewogenen) Beamten der Rat erteilt, so schnell wie möglich mit der Sache zu eilen. — Liebhaber möchten nun in Eile sich mit Familienverzeichnissen (семейные списки) versehen und dieselben einschicken.

Also, wie gesagt, Liebhaber möchten sowohl in Taurien, als auch im Alexandrower Kreis sich an die dortige Landkommission (землеустроительная комиссія) wenden und sich mit Zeugnissen als Vordermänner (ходоки) versehen und herkommen. Ich werde denselben die Landstücke zeigen.

Hochachtend
Peter Dörksen, Post Dawlekanowo.

— In „Frdst." № 31 gibt Herr Jakob Görzen, Blumenort, Sagradowka den Vorschlag, daß die Dienstbrüder der Wladimirowschen Forstei von 1896—1900 eine Versammlung abhalten möchten und fordert mich auf, solches ins Weitere zu ordnen. Für mich wäre eine Versammlung der Dienstbrüder etwa von 92 - 93 oder 94 - 96. bezw. 97 - 98 viel wichtiger, da ich im März 1898 aus dem Dienst der Kaserne austrat. Es scheint mir aber für dies Jahr etwas verspätet zu sein.

Es müßte dann etwa Mitte oder Ende August dazu gewählt werden. Oder würde es noch möglich sein am Himmelfahrtsfeste die Versammlung abzuhalten? Es wäre sehr erwünscht, wenn durch den „Botschafter" oder brieflich darüber Vorschläge gemacht würden. Was den Ort der Versammlung betrifft, so würden wir Lichtfelde vorschlagen.

Bitte auch in Vorschlag zu bringen, welche Dienstjahre zur Versammlung geneigt wären, nur vor 1898.

Viele briefliche Antworten und Ratschläge erwartend, zeichnet mit innigem Gruß

Heinr. Reimer,
gew. Ökonomieprediger des Wladimirowschen Kommandos.

Adresse: Таврич. губ. ст. Гали[illegible]

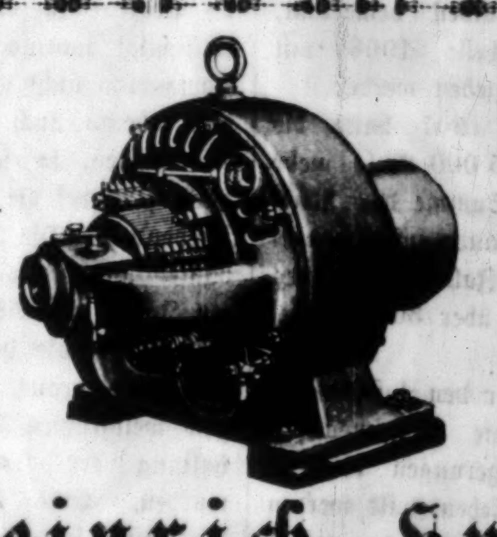
Sprechsaal.

— An „Einen für Viele". Sie fragen, warum in der Anzeige der hies. Realschule nicht erwähnt wird „gegründet von A. A. Neufeld." Herr Fast kam bei der Übernahme der Schule auf Grund eines Beschlusses des pädagogischen Rates beim Kurator ein, der Schule zum Andenken an den Initiator und Gründer der Schule die Beifügung „gegründet von A. A. Neufeld" zu belassen; es erfolgte wider alles Erwarten ein abschlägiger Bescheid, der um so mehr frappierte, als Herrn Fast vorher von einem der Vorgesetzten angedeutet worden war, daß dieses Gesuch zweifellos genehmigt werden würde.

Druckfehlerberichtigung.

In der Anzeige der Realschule S. 1 dieser Nummer lies „vormals" statt „gegründet."

Prospekte und Kostenanschläge gratis.



Prospekte und Kostenanschläge gratis.

Heinrich Epp,

Jekaterinoslaw, Tjuremnaja 7. (Екатер., Тюремная 7).

Elektrotechnisches Bureau

Telegraphenadresse: Генриху Эппъ, Екатеринославъ.

Projektierung und Ausführung kompletter Anlagen für elektrisches Licht und Kraftübertragung in Mühlen, Fabriken, Gütern und Wohnhäusern.

Telephonlinienbau und Einrichtung von Centralstationen und Telephonnetzen.

28

Signalisationen jeder Art für Stark- und Schwachstrom.

Lieferung von Dynamomaschinen, Motoren und Ventilatoren für Gleich- und Wechselstrom, blanken und isolierten Kabel, Drähte und Schnüre, Armaturen und aller sonstigen elektrischen Bedarfsartikel.

— Herrn J. T. Tarassowka, Dongebiet. № 17 und 29 nochmals geschickt. An dem unregelmäßigen Zustellen des „Botsch." ist das Berdjansker Postamt nicht schuld, wie wir festgestellt haben, folglich liegts doch am dortigen Postamte. Ihr Brief vom vergangenen Jahre ist in der Redaktion in Berdjansk nicht eingetroffen.

— Abonnent 842. Es ist schon viel darüber gesprochen und auch geschrieben worden, aber einstweilen haben wir in Jekaterinoslaw noch kein Lehrerinstitut.

Buntes Allerlei.

Dem deutschen Bauern.

Kein schöner Bild in weiter Welt
Und unterm Himmelsbogen,
Als wenn auf wohlbestelltem Feld
Die goldnen Saaten wogen.
Kein Wappenzeichen hehr und licht,
Der Pflugschar gleich zu schauen,
Kein höher Amt, als treu und und schlicht
Der Väter Land zu bauen.

O, haltet eure Scholle wert,
Und bleibt ihm treu, dem Lande.
Der üble Dunst der Städte zehrt
Und lockert alle Bande.
Keucht auch in Arbeit eure Brust
Es stählt und gibt euch Dauer
Jedweder rufe stolz bewußt:
Ich bin ein deutscher Bauer!

Und wer da naht mit List und Trug
Und schielt nach eurem Eigen.
Dem laßt die Faust, die lenkt den Pflug,
Die Wege gründlich zeigen.
„Ein freier Mann, auf freiem Grund!"
Macht euch den Spruch zunutze!
Schließt fester euch zu starkem Bund,
Zum Schutze und zum Trutze!

Für Freiheit, Heimat, Hof und Herd
Die Herzen haltet offen!
Des Landmanns Pflug, des Landmanns Schwert
Bleibt unser bestes Hoffen.
Weist von euch, was zersetzend naht,
Bedächtig prüft das Neue,—
Dann bleibt bestehn in Wort und Tat
Die alte deutsche Treue.

Walter Schulte von Brühl.

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk.
vom 28/29 April u. 3 Mai.

5% 1. Gewinn Anleihe	430	456 1/2
5% 2. " "	342	347 5/8
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	326	326 1/8
4% Staatsrente	90 3/8	91 3/8
5% Anleihe 1906	103 6/8	104 2/8
5% 1. Innere Anleihe	103 6/8	104 3/8
5% 2. Innere Anleihe	103 3/8	104 5/8
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	99 3/8	100 3/8
4 1/2% " " " " " "	95	95 6/8
4% " " " " " "	88 4/8	89 6/8
3 1/2% " " " " " "	85 6/8	85 1/8
5% Oblig d. Bauernbank	99 3/8	100 1/8
4 1/2% " " " " " "	95	95 6/8
4% " " " " " "	88	89 6/8
5% 3. Innere Anleihe 1908.	103 1/8	104 4/8

Kurse auf Versatzscheine der Landbanken vom 30. April. 1909.

	Käufer	Verkäuf.
Bessarab. Taur.	90 3/8	91 1/8
Donische	90	91 3/4
Charkower	90 3/8	91 1/8
Chersoner	90 3/8	81 1/8

Berdjansker Börsenbericht
6 vom Mai. 1910.

Ulka (Belokoloska) 9 P. 36 Pf.	10 R.	25
" " " —	" —	" —
Winterweizen 00 " —	" 10	" 50
" " —	" —	" —
Hartweizen "	" —	" —
" 00 " —	" —	" —
Gerste mit 3%	6	25
Roggen 9 P. —	—	" —
Hafer — " —	" —	" —
Mais	—	—

Tendenz faul. Zufuhr per Bahn 288 Waggons.
46 Rbl. 19 Kop. für 100 Mark.

Ein gläubiger, zuverlässiger Mann, praktisch tätig gewesen, sucht Stelle in einer Mühle als пріемщикъ oder отправитель. Besitzt Attestat. Offerten zu richten: ст. Краснопольскъ, Южн. ж. д. А. И. Геворскому. 3:1

2 Automobile
— werden verkauft: —
1) Fünfsitzig, mit 4 Cylinder, Akkumulatorenzündung — Rbl. 1300.
2) Viersitzig, mit 2 Cylinder, Akkumulatoren- und Magnetzündung Rbl. 1800.
Berdjansk, Direktor des männl. Gymnasiums.
8:3

FREI
ES KOSTET GAR NICHTS.
Jeder darum Ansuchende erhält GRATIS eine Schachtel eines sichern HEILMITTELS gegen RHEUMATISMUS und GICHT.

Ich litt jahrelang an **Rheumatismus** und Gicht, und keine Arznei gab mir die geringste Erleichterung; die Aerzte gaben meine Heilung auf, da gelang es mir plötzlich eine Mischung von 5 ganz harmlosen Ingredienzen zusammenzustellen, und dieses Mittel heilte mich in der kürzesten Zeit. Ich versuchte diese Arznei nachher an Bekannten und Nachbarn welche an **Rheumatismus** litten, auch an Hospital Patienten, mit solch wundervoll erstaunlich günstigen Resultaten, dass selbst hervorragende Dokteren zugeben mussten, dass mein Mittel ein positiv erfolgreiches sei.

Verunstaltung der Hände bei allgemeinem akutem artikularem Reumatismus.

Seitdem habe ict damit hunderte von ganz hilflosen Personen welche weder ohne Hilfe essen, noch sich selbst ankleiden konnten, geheilt und zwar solche im Alter von 60 zu 75 Jahren, welche manchmal über 30 Jahre diesem Leiden unterworfen waren. Ich bin des Erfolges so sicher, dass ich mich entschlossen habe, mehrere hunderte von Schachteln **frei** zu verteilen, damit andere armselige Leidende auch davon Vorteil erzielen mögen. Es ist dies ein wunderbares Mittel und unterliegt es keinem Zweifel, das Kranke welche selbst von Doktoren und Hospitälern als unheilbar erklärt, vollstandig wieder hergestellt wurden.

Bemerken Sie sich, ich verlange keine Bezahlung, sondern fordere Sie nur auf, mir Ihren Namen und Addresse zuzusenden, mit dem Verlangen nach einer **freie Probeschachtel**. Wenn Sie dann mehr bedürfen, ist der Preis ein äusserst mässiger. Meine Absicht ist est nicht, aus meiner Erfindung ein enormes Vermögen zu ermassen sondern elend Leidende zu heilen. Wenden Sie sich per Welt Post Karte an: M. E. Trayser, Bangor House, Shoe Lane, London. England. 12 8 312

Bekanntmachung.
3 Werst von der Station Pitschugino, im Dorfe Grünfeld, ist bis zum 15. Mai günstig 1/2 oder eine halbe oder die ganze **Dampfmühle zu verkaufen**. Betrieb Gasgenerator, Leistung 80 Tschetwert, außerdem 2 Schlichtmahlgänge. Anfragen sind zu richten an die Зеленопольское Т-во при ст. Пичугино.
6:2

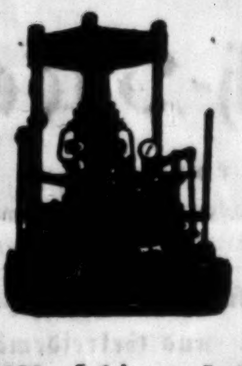
Какъ предохранить себя отъ ЧАХОТКИ
и какъ отъ нея излѣчиться. Соч. А. Шюке. Гигіена чахоточныхъ. Цѣна съ перес. 1 р. 25 к. Нал. пл. 1 р. 45 к.
С.-П.-Б. Невскій 108, Т-во „Основа".
4-1

Sandfeld—Diamantfeld

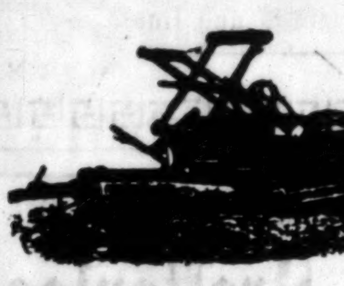
Lohnende Nebenindustrie.
— Geringes Anlagekapital!
!! Großer Gewinn !!
Verwendung nutzlos liegenden Sandes, des Abfalles aus Steinbrüchen und Schlacken zur Herstellung von
Cementdachziegeln, Hohlblöcken, Cementfliesen für Boden und Wandbelag, Cementröhren für Brunnen, u. s. w.
Alle hierzu erfordlichen Maschinen, Apparate und Farben liefert die erste Russische Specialfabrik „gegründet 1901"
10—2
A. Ellgoth.
Man verlange gratis Broschüre. — Besuch unseres Werkes erbeten.
Adresse: Екатеринославъ. — Чечелевка, 2-ая Поперечная ул. № 4—6 с. д., сбоку дѣтскаго пріюта. Машиностроительный заводъ А. В. Эльготъ.

Anzeige
„Ein erfahrener Lehrer (Mennonit) wird für die Olgafelder Dorfschule zum künftigen Schuljahr gesucht.
4-1 Aufragen sind zu richten:
Верхній Рогачикъ, Таврической губ. Ольгафельдскому Старостѣ.

„Fix und Fertig".
Sie sparen Geld und Zeit
und schonen ihre Wäsche
durch Anwendung deutsch. Patent. **„Fix und Fertig"** des, ohne Gleichen, Waschpulvers
Patent № 7247.
Ohne Seife, ohne Maschine und ohne Reiben erhalten Sie nach einem stündlich. Kochen blendweise Wäsche „Fix und Fertig" enthält kein Chlor und keine andere schädliche Substanzen.
„Fix und Fertig" Unschädlichkeit ist garantiert von Dr. Virchow, Berlin.
Alleiniger Vertreter für ganz Rußland:
А. В. Константиновскій, Бердянскъ.
Воронцовская ул., противъ конторы Дал'Орео.
Probepaket mit Uebersendung 50 Kop., Dutzend — R. 4. 80 Kop.
Beschreibung, Gebrauchsanweisung und Analyse von Dr. Virchow gratis und franko.
Strebsame Wiederverkäufer werden verlangt.
Ohne Chlor, ohne Arbeit schneeweiß.
Wäscht selber fix und fertig.
8 Ohne Reiben, ohne Maschine.



Gesellschaft
„Lepp & Wallmann"
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.
Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.
Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.
52 **Adresse des Hauptkomptoirs:**
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

J. Pesellnik.
Dampffabriken zur Herstellung von Kacheln und Ofenverzierungen
in Kopyß, Gouv. Mohilew.
Vertretungen in allen größeren Städten!

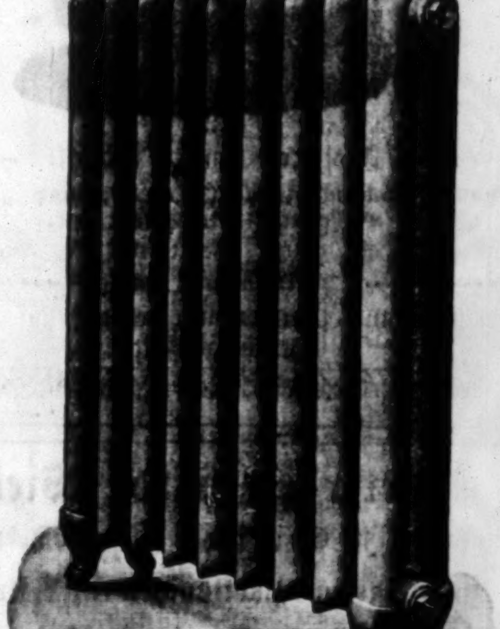
Fabrikniederlage in Jekaterinoslaw,
Upornaja, eig. Haus. Telephon 283.
offeriert en gros und en detail unmittelbar aus den eigenen Fabriken u. Niederlagen Kacheln, Ofenverzierungen und ganze, künstlerisch ausgeführte Öfen aller Arten und höchster Qualität. Keramische Röhren für Kanalisation und Rauchfänge; Fliesen für Dielen und Trottoirs. Bewegliche Kachelöfen!
14e **Preiskourante und Kostenanschläge auf Wunsch!**

Empfehle den Herren Landwirten
zur nächsten Saison
Elwortsche patentierte Dreschmaschinen, mit und ohne Putzerei.
Nieburscher und **Katzensche** Mähmaschinen.
Deeringsche Selbstbinder, Grasmäher, Rechen, Spagat und Reserveteile.
Alfa-Laval und **Globe** Separatoren.
Elwortsche, Donsche und **Höhnsche** ein- und mehrscharige Pflüge.
Otto-Deutz, International-Motore, mit Magnet-Zündung und Fraktions-Scheibe, **Ransoms, Oesterreich-Ungarische** u. a. Dampfdresch-Garnituren.
F. J. Thießen, Schirokoje, Post Chortitza,
Gouv. Jekaterinoslaw.
10 3

F. Mißler, Bremen Bahnhofstraße 30 Bank und Geldwechsel.
100—91e.

Passagierbeförderung mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen und Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika — Transvaal
Billigste Preise, gute Verpflegung.
Nähere Auskunft unentgeltlich.
Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. F. Mißler, Bremen.

Actien-Gesellschaft
C. Siegel
Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaja.
Lager technischer Artikel und Technisches Comptoir.



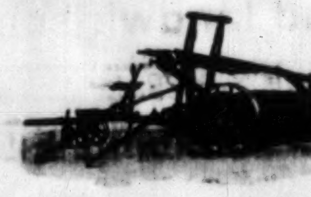
Erbauung von kompl. Wasserleitungen jeden Umfanges, Kanalisation — Zentralheizungen u. s. w. — Kostenanschläge und illustr. Kataloge gratis. —
Telegramm-Adresse: Jekaterinoslaw — Hydraulic.
8—7

☞ Bei Benutzung der Anzeigen, zwecks Bestellungen, wolle man sich gefl. auf den „Botschafter“ beziehen.

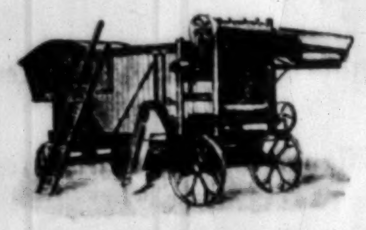
Heinrich D. Neufeld,

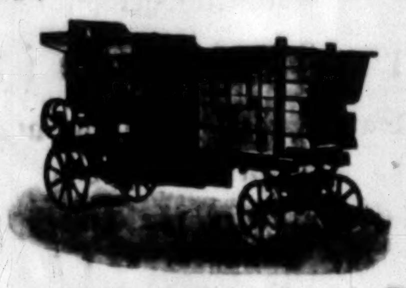
(früher Klassen und Neufeld)

Sofijewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouv.



Empfehle dem Landmanne meine bestrennomierten Erzeugnisse: Dreschmaschinen zwei- bis zehnkräftige, mit und ohne Putzerei. Drillbugger verschiedener Größe, Mähmaschinen, Ringelwalzen, Jätkarren, Kürbisschneidmaschinen, Fensterrahmen, Grabrahmen in verschiedener Größe, u. a. mehr.





„Adlerseparatoren“ konkurrenzlos, mit Trieb und Schnurbetrieb, Waschmaschine „Majutor,“ mit und ohne Ofen, und die weltbekannte Schmidt's Waschmaschine, sowie Selbstbinder Massey Harris. — Reparaturen werden nur im Herbst ausgeführt.

1 **Peiskourante gratis.**

NIKOLAI LOEWENBERG

JEKATERINOSLAW,

Ssadowaja № 5, im eigen. Hause

offeriert billigst vom Lager:

LINOLEUM

Patent Walton, glatt und gemustert in grösster Auswahl.

FENSTERGLAS,

Spiegelglas, Ornamentglas, Buntglas, Drahtglas, Dachglas.

FEUER- und diebes-sichere **GELD-** schränke und **KASTEN**

86 berühmter ausländischer Firmen.

Maschinen der Mühlenbauanstalt

G. Luther,

27

Braunschweig.

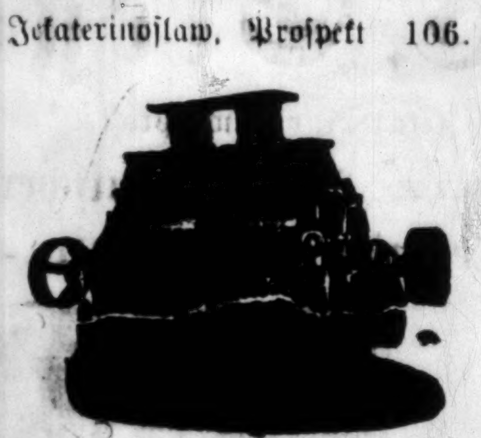
Vollständige Mühleneinrichtungen für gewöhnliche und für Hochmüllerei.

Komptoir und Maschinenniederlage des Berg-Jngenieurs

A. S. Kusmizky,

Jekaterinoslaw, Prospekt 106.

Dampfdreschmaschinen:



Ruston, Proktor und Co.

Aus der eigenen Fabrik:

Transmissionen, Säemaschinen „Wera“, und „Original“; Gußeiserne Steinmühle etc.

Adresse für Telegramme: Jekaterinoslaw, Maschinostroy.

Preise äußerst mäßig.

Kostenanschläge und Preiskourante werden auf Wunsch sofort herausgeschickt.

Peter Gerhard Wiebe,

Rosental, Post Chortitza, Gouv. Jekaterinoslaw.

Empfehle zur Saison **Portlandzement**, Kreide, Alabaster, **Glas** (auch böhmisches), Firnis, trockene und fertige Farben, Oleumnaft, Wagenfett.

Ł1—6 Salz und Petroleum habe stets auf Lager.

Dietrich Wiens,

Mechanische Spinnerei, Berdjansk, Taurien,

liefert zur kommenden Ernte prima Bindegarn (Spagat) zu mäßigem Preise.

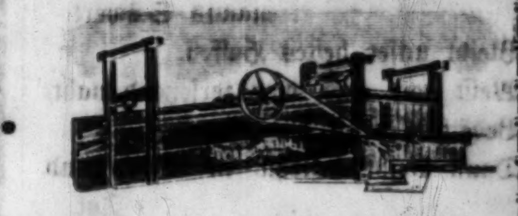
Niederlagen auf folgenden Stellen:

Steinfeld bei H. Joh. Sudermann
Altonau „ Joh. Martens
Lichenau „ Joh. Neufeld

Station Gaitschur bei den Herren Wiens und Goossen.

Gesellschaft

M. Helfferich-Sadet.



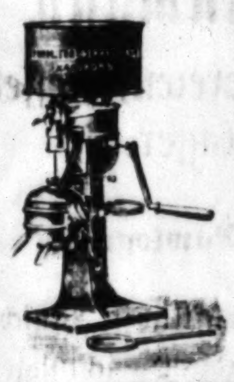
Eigene Filialen:

Rostow a/D., Armawir, Georgiewsk u. Ustlabinskaja i/K., Poltawa, Krementschug, Konstantinograd, Losowaja, Alexandrowskoje bei Rosowka, Dschankoi i/Taurien, Mariupol, Saratow, Nowopokrowskaja, Omsk und Nowo-Nikolajewsk.

Amerikanische Erntemaschinen „Massey-Harris“ und „Johnston“.

Erstklassige Gras- und Getreidemäher „Колонистка“ eigenes Fabrikat.

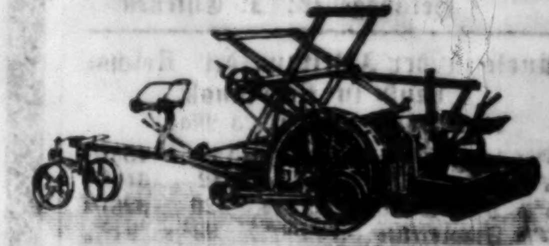
Göppel und Dreschmaschinen eigenes Fabrikat.



Dampf-Dreschgarnituren von Clayton und Shuttleworth, Linkoln.

Separatoren „Melotte“

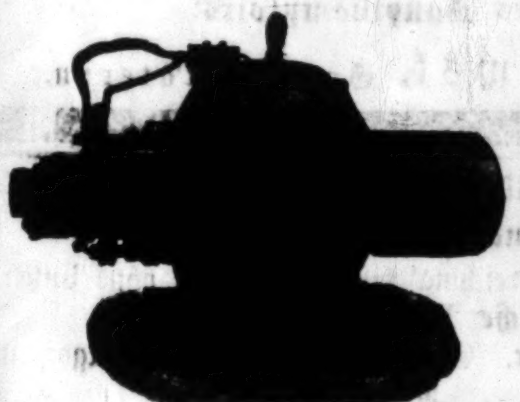
Preislisten gratis und franko.



8

Bau vollständiger

elektrischer Licht- u. Kraftanlagen.



Großes Lager sämmtlicher Bedarfsartikel für elektr. Anlagen.

Ferner:

Dampfmaschinen, Gasmotore, Pumpen, Transmissionen, Riemen etc.

Kostenanschläge bereitwilligst

Ingenieur A. K. Tiessen.

Technisches und Elektrotechnisches Bureau.

Alexandrowsk am Dnjepr.

Telegramme: Инженеру Тиссенъ. 26—4

Empfehle Musikliebhabern die berühmten

Hofberg- und Lindholm

Harmoniums

zu mäßigen Preisen, wie auch die Spielapparate

„Harmonista“ und „Liebmanista“

sofort ohne Kenntnisse 4-stimmig zu spielen.

Auf Wunsch liefere auch gute **Pianinos,** nur erstklass. Fabrikat.

Preislisten gratis.

Vertretung bei G. G. Peters, 24—8

Ст. Гайчуръ, Ек. ж.-д. Краснопольской волости.

Infolge Vergrößerung und Umbaues unserer Dampfmühle werden im August laufenden Jahres folgende Maschinen frei zum Verkauf: Eine nur erst zwei Jahre arbeitende stationäre

Heißdampf-Verbund-Lokomobile

(System Wolf) mit Kondensation, Dampfüberhitzer, ausziehbarem Röhrenkessel, 12 At. Ueberdruck, Normalleistung 65 eff. Pferdekräfte, Kohlenverbrauch pro Tschtw. ca. 20 Pfd.

Ein Dieselmotor 10-7

15 eff. Pferdekräften, sehr gut erhalten; Naphtaverbrauch pro Tschtw. für 6 Kop. Eine einzylindrige

— **Auspuffdampfmaschine** —

20 eff. Pferdestärke, mit Kessel, gut erhalten. Sämtliche Maschinen sind im Betrieb und jederzeit anzusehen. Anfragen sind zu richten an

А. Классенъ и К°., Мелитополь.

Wünsche eine gebrauchte, gut erhaltene

Dampfdreschmaschine

komplett, System Flöther, zu verkaufen.

David Dück,

Арауlee, П. о. Ново-Васильевка, Тавр. губ.

3-3

Bilz

3 Ärzte

2618 **SANATORIUM**

Dresden-Radebeul.

Gute Heilerfolge. Prospekte frei.

Die Gnadenfelder Konsumverwaltung sucht per sofortigen Antritt einen erfahrenen Verwalter; Anfragen sind zu richten an die Verwaltung,

8-4 Post Gnadenfeld, Gouv. Taurien.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. — Бердянскъ.